

M. Helmová
University of Economics Bratislava,
Bratislava, Slovakia

INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION – THEMA UNSERER ZEIT

The article deals with the most recent scientific propositions and current challenges of intercultural communication in current times. It provides views about competent intercultural behaviour and performance in the global context and the importance of interactive competences for cross-cultural communicators.

Interkulturelle Kommunikation vollzieht sich heute in vielen Bereichen des Lebens. Umfangreiche interkulturelle Kommunikation spielt sich in der Politik ab. Zu den wichtigsten Eigenschaften eines Politikers oder Diplomaten zählt die Kompetenz, die Gesprächspartner aus fremden Ländern zu verstehen und sich selbst den Partnern verständlich zu machen. Im Bereich der Wirtschaft gibt es heute internationale Beziehungen in einem früher nicht gekannten Ausmaß. Viele Firmen agieren im Ausland, sie unterhalten in anderen Ländern Zweigstellen, Büros, Niederlassungen oder Tochtergesellschaften. Die Folge dessen ist eine Fülle von Auslandsreisen mit interkulturellen Kontakten und Begegnungen. Eine an Bedeutung zunehmende Rolle fällt der interkulturellen Kommunikation im akademischen Bereich. Wissenschaftliche Organisationen, Fachzeitschriften, Kolloquien, Symposien, Kongresse und nicht zuletzt Gastaufenthalte der Wissenschaftler in anderen Ländern, das alles dient dem interkulturellen Austausch von Gedanken und Wissen im akademischen Feld. Auch der Bereich von Translatologie gewinnt heute an Bedeutung und wird zu einem unerlässlichen Bestandteil der Kommunikation in einer Gesellschaft, denn der Übersetzer oder Dolmetscher dienen als Gedanken- und Äußerungsvermittler zwischen dem Sender und dem Rezipienten. Im weiteren Bereich von Kunst und Kultur, wo sich eine immense interkulturelle Kommunikation in Form von Lesungen, Ausstellungen, Besuchen und

Gastspielen vollzieht, kommt zweifellos eine interkulturelle Kommunikation zum Tragen.

Wenn man in eine fremde Kultur geht, merkt man bald, dass es nicht reicht, gelernte Kenntnisse anzuwenden. Man steht vor der Frage: Wie kann man die fremde Kultur verstehen? Mit der Problematik des Verstehens haben sich vor allem die Geisteswissenschaften beschäftigt. Sie haben „Verstehen“ zu ihrem Zentralbegriff gemacht, um sich damit von der Erklärung der Naturwissenschaften abzugrenzen. Wilhelm Dilthey behauptet, dass Natur erklärt wird, aber das Seelenleben wird verstanden [1, S. 143]. Die Linguistik versteht das Konzept des Verstehens als einen Aspekt der sprachlichen Verständigung in Form von Dialog zwischen Menschen, wo der eine den anderen und umgekehrt verstehen will. Und „verstehen“ heißt: „... erfassen, was der Partner meint, was er sagen, vermitteln will“ [2, S. 207]. Es kommt hier also zur Wechselseitigkeit. Das Verstehen einer fremden Kultur erstreckt sich auf das Begreifen dessen, was der Partner meint, aber auch auf das Einfügen von Neuem in bereits Bekanntes. Immer muss es darauf ankommen, denn Sinn, die Bedeutung, das Gemeinte einer Kultur zu erfassen. Die Kulturanthropologen vertreten heute die Ansicht, dass zwei verschiedene Arten des Herangehens an eine Kultur zu unterscheiden sind. Zum einen kann man Kultur zum Gegenstand der Beobachtung von außen machen, zum anderen kann man aber auch versuchen, eine Kultur aus sich selbst heraus zu verstehen. Der amerikanische Forscher Pike hat dafür zwei Begriffe geprägt: die „ethische“ und die „emische“ Sichtweise, wobei beide von den linguistischen Fachwörtern „phonetisch“ und „phonemisch“ abgeleitet sind. Die „ethische“ Sichtweise betrachtet eine Kultur von außen und ermöglicht auch Vergleiche zwischen den Kulturen. Bei der „emischen“ Sichtweise dagegen versucht der Betrachter der Kultur, sie von innen heraus zu verstehen. In diesem Fall sind Vergleiche zwischen Kulturen nicht möglich. Hierzu mehr u.a. D. French [3, S. 398].

Wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen aneinander treffen, werden diese Prozesse als interkulturelle Kommunikation bezeichnet. Gemäß einer engen Definition von interkultureller Kommunikation, wie sie von Sprachwissenschaftlern verwendet wird, lässt sich interkulturelle Kommunikation auf solche Situationen beschränken, in denen zwei oder mehr Individuen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund mittels Sprache oder nonverbalen Ausdrucksmitteln unmittelbar miteinander kommunizieren [4, S. 8]. Während unter interkulturellen Kommunikation im engeren Sinn nur Face-to-Face Kommunikation verstanden wird, beinhaltet ein weiter Begriff von interkultureller Kommunikation neben den persönlichen Interaktionen auch die Ebene der mediatisierten interkulturellen Kommunikation in ihren verschiedenen Facetten (Film, Fernsehen, Internet und andere Medien [5, S. 8]. Lüsebrink [6, ebd.] weist auch darauf hin, dass von einem weiten Begriff von interkultureller Kommunikation ausgehend sind auch die medialen Darstellungsformen interkultureller Kommunikation in Film oder Radio und anderen Medien die Formen der alltagsweltlichen interkulturellen Kommunikation. Wenn man interkulturelle Kommunikation in diesem weiten Sinne fasst, dann ergeben sich interessante Möglichkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Fächern wie Linguistik, Soziologie, Medienwissenschaft oder Literaturwissenschaft. Infolge der Globalisierung und der gegenseitigen Beeinflussung von Kulturen mag scheinen, dass Kulturunterschiede zunehmend verschwinden, jedoch verschwinden die lokalen Kulturen nicht, weil es viel mehr um eine Veränderung der Verhaltensweisen im Rahmen der Kultur geht. Dieses Phänomen ist unter anderem der Vielschichtigkeit der Kultur zuzuschreiben, denn die Verhaltens- und Handlungsweisen sind nur eine Interpretation der darunterliegenden Werte. Kulturelle Unterschiede komplizieren die Kommunikation und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, Fehler zu begehen, wodurch Missverständnisse resultieren können. Obwohl Globalisierung manche kulturellen Werte verwischt, bleiben

Respekt, Wertschätzung und Akzeptanz fremder Kulturen weiterhin entscheidende Voraussetzungen für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation.

Es scheint auf den ersten Blick logisch zu sein, interkulturelle Kommunikation mit Verwendung von Fremdsprachen in Verbindung zu setzen. Ehrhardt [7, S. 139] nimmt die Verwendung von Fremdsprachen sogar als grundlegendes Kriterium für die Definition von interkultureller Kommunikation wahr, indem er sagt, dass die Verwendung von Fremdsprachen charakteristisch für Situationen ist, von denen man sagt, dass in ihnen interkulturelle Kommunikation stattfindet. Doch bei der interkulturellen Kommunikation müssen nicht immer Fremdsprachen zum Einsatz kommen. Nehmen wir als Beispiel die Kommunikation zwischen einem Australier und einem Jamaikaner, die beide Englisch als Muttersprache sprechen. Es besteht die Frage, ob sich dabei um interkulturelle Kommunikation handelt. Die Antwort auf diese Frage muss bejaht werden, denn beide Interaktionspartner gehören unterschiedlichen Kulturen an. Ehrhardt ist insofern zuzustimmen, als bei interkultureller Kommunikation zumindest sehr oft Fremdsprachen verwendet werden. Wenn man sich mit der Problematik des Fremdspracheneinsatzes bei interkultureller Kommunikation auseinandersetzt, so stellt man sich eine andere Frage, ob alle Gesprächspartner sich einer Fremdsprache bedienen, oder ob lediglich einer der Gesprächspartner eine Fremdsprache verwendet, während der andere seine Muttersprache spricht. So eine Konstellation kommt häufig zum Vorschein, wo jener Gesprächspartner, der von seiner Muttersprache Gebrauch macht, verfügt aufgrund seiner größeren sprachlichen Kompetenz eine vorteilhafte Position in der Kommunikationssituation. Im Zusammenhang mit interkultureller Kommunikation, insbesondere der sprachlichen Vermittlung von Informationen, ist auch darauf zu achten, dass Kulturen generell und in spezifischen Interaktionsbereichen unterschiedlich hohen Wert auf mittels Sprache vermittelte Kommunikation legen [8, S. 105]. Wenn es sich zum Beispiel für Vertreter der

asiatischen Kulturen aufgrund des kulturspezifischen hohen Harmoniestrebens verbietet, über emotional aufgeladene und das soziale Beziehungsgefüge störende konfliktträchtige Begebenheiten öffentlich zu sprechen, weil man besorgt ist, dass damit die schon beschädigte soziale Harmonie noch weiter gestört wird, so ist es in einigen europäischen und nordamerikanischen Kulturen geradezu üblich, und sogar erfordert, bei der Lösung der zwischenmenschlichen Konflikte ausführliche Gespräche über Ursachen und Kompromissmöglichkeiten zur Lösung zu führen. Thomas meint, dass es damit zu rechnen ist, dass sich Kulturen deutlich darin unterscheiden, ob sie sprachliche Kommunikation für Mittel der Verständigung halten oder ob sie sparsam kommunizieren und ihre Kommunikation durch nichtsprachliche Ausdrucksmittel (z.B. Schweigen) ergänzen. Es wird den Vertretern einer dialogbetonenden Kultur schwer fallen, die Bedeutung des Schweigens in interpersonellen Interaktionen, wie etwa mit Finnen, zu verstehen und nachvollziehen, weil oft die Sensibilität für die Ausdruckshaltigkeit des Gegenübers fehlt. Alles oben angeführte ist in der Regel nicht Gegenstand des Erlernens einer Fremdsprache und es ist deshalb zu bezweifeln, dass das Erlernen und die Beherrschung einer Fremdsprache eine Voraussetzung zum Kulturverständnis ist. Für die Verständigung spielen weit größere Rolle soziale und psychische Fähigkeiten einer Person, mit Individuen und Gruppen, die einer anderen Kultur angehören, erfolgreich zu kommunizieren.

Wie zu Anfang des Artikels angedeutet wurde, beeinflusst die Globalisierung nicht nur das alltägliche Leben, sondern auch die professionelle Arbeit des Menschen. Immer mehr an Bedeutung gewinnt heute auch die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft, die zu einem unerlässlichen Teil der (inter)kulturellen Kommunikation in der Gesellschaft wird. Die Aufgabe eines Übersetzers oder Dolmetschers laut Glaser [9, S. 81] ist es, eine Botschaft in der Zielsprache so zu formulieren, dass sie in ihrer Bedeutung und in ihrem Stil

möglichst nah an die Originalsprache herankommt. In diesem Zusammenhang behauptet Seresová, dass ein Translator den Gedankenstrom des Senders so verarbeitet, dass er ihn in die Zielsprache umformuliert und ihn so dem Empfänger liefert, wobei seine Aufgabe darin besteht, einen Text zu erstellen, der sowohl im Inhalt als auch im Sinn dem originalen Text entspricht und gleichzeitig alle sprachlichen und stilistischen Merkmale der Ausgangs- sowie der Zielsprache berücksichtigt [10, S. 103]. Die große Herausforderung für den Übersetzer besteht also nicht darin, Begriffe einer Sprache in einer anderen wiederzugeben. Ein guter Dolmetscher oder Übersetzer versteht es, wie Holden unterstreicht, auch die psychologischen und kulturspezifischen Hintergründe von Begriffen zu vermitteln [11, S. 81]. Anders gesagt, der Transfer einer Botschaft verlangt von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache nach einer Interpretation der Zusammenhänge. Es ist zwar nicht zu bestreiten, dass die Fremdsprachenkompetenz (Syntax - Satzbau, Grammatik, Morphologie - Wortbildung, Lexik – Wortschatz) einen wesentlichen Bestandteil des Kompetenzprofils eines Übersetzers darstellt, jedoch gibt es noch weitere Kompetenzen, die für einen gelungenen Zieltext erforderlich sind, unter anderem die kulturelle Kompetenz. Die Kommunikation kann nur dann erfolgreich verlaufen, wenn der kulturelle Hintergrund begüßichtigt wird [12, S. 102].

(Inter)kulturelle Kompetenz als relativ neue Erscheinung der Globalisierungsprozesse erfordert heute größere Aufmerksamkeit in allen Sphären des menschlichen Lebens denn je. Wie schon angegeben wurde, ermöglichen zunehmende Globalisierungstendenzen interkulturelle Überschneidungssituationen, in denen verschiedene Schwierigkeiten entstehen können. Um sich in diesen interkulturellen Interaktionen angemessen verhalten zu können, bedarf es interkultureller Kompetenz. Was die interkulturelle Kompetenz genau bedeutet, verinnderlicht folgende Definition von Thomas:

Interkulturelle Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit, kulturelle Bedingungen und Einflussfaktoren in Wahrnehmen, Urteilen, Empfinden und Handeln bei sich selbst und bei anderen Personen zu erfassen, zu respektieren, zu würdigen und produktiv zu nutzen im Sinne einer wechselseitigen Anpassung von Toleranz gegenüber Inkompatibilitäten und einer Entwicklung hin zu synergieträchtigen Formen der Zusammenarbeit, des Zusammenlebens und handlungswirksamer Orientierungsmuster in Bezug auf Weltinterpretation und Weltgestaltung [13, S. 143]. Es muss auch erwähnt werden, dass die interkulturelle Kompetenz in den letzten Jahren ein Gegenstand von zahlreichen wissenschaftlichen Forschungen geworden ist. Es liegt darin begründet, dass die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung durch fortschreitende Globalisierung der Wirtschaft, die Internationalisierung der Wissenschaft und die wachsende Interaktion mit Angehörigen fremder Kulturen charakterisiert wird. Es gibt kein einziges akademisches Fach, das für die Erforschung interkultureller Kompetenz zuständig ist. Die Forschung hat einen interdisziplinären Charakter und bedarf der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen, vor allem der Sozialpsychologie, der Linguistik, der Wirtschaftswissenschaft, der Soziologie, der Pädagogik, der Anthropologie, der Philosophie, der Kulturwissenschaft und der Literaturwissenschaft. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat sich die interkulturelle Kompetenz zu einer Schlüsselkompetenz entwickelt, über deren Bedeutung auch ihre Notwendigkeit in vielen Berufsfeldern zeugt. Die einzelnen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Kompetenzen), die einem kompetenten Umgang mit dem Fremden zugrunde liegen, versetzen die Handelnden in die Lage, mit Angehörigen anderer Kulturen erfolgreich kommunizieren und interagieren zu können. Die Auflistung von diesen Kompetenzen ist nicht abgeschlossen, weil sich die Meinungen von Wissenschaftlern voneinander unterscheiden. Erll und Gymnich heben in ihrem Band drei in dynamischem Zusammenspiel wirkende Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz hervor. Es geht um kognitive Kompetenz, affektive Kompetenz und pragmatisch – kommunikative

Kompetenz [14, S. 11]. Unter die kognitive Teilkompetenz fallen, der Autorinnen nach, Wissen über andere Kulturen, kulturtheoretisches Wissen, Selbstreflexivität, Sammeln von Informationen über das betreffende Land wie Sitten, Lebensweise, Tabuthemen oder wichtige Aspekte der Körpersprache. Zu den Voraussetzungen für ein erfolgreiches interkulturelles Kommunizieren und Handeln gehören weiterhin detaillierte landeskundliche Kenntnisse, Wissen um die Funktionsweise von Kulturen, Bewusstsein der Existenz kultureller Unterschiede und derer möglicher Auswirkungen. Eine der wichtigen Komponente der kognitiven Dimension bildet die Fähigkeit zur Selbstreflexivität, deren Wesentliche in dem Nachdenken über sich selbst, über das eigene Verhalten und Erleben besteht. Das Wesentliche bei der affektiven Teilkompetenz besteht darin, andere Kulturen als gleichwertig anerkennen zu können. Erll und Gymnich stellen fest, dass die interkulturelle Kommunikation ohne eine interessierte und offene Einstellung gegenüber anderen Kulturen nicht produktiv wäre [15, S. 13]. Darüber hinaus ist es sehr erforderlich zu lernen, sich in das Gegenüber hineinzusetzen, wobei diese Fähigkeit der Einfühlung als Empathie bezeichnet wird. Einen wichtigen Bestandteil dieser Kategorie stellt die Ambiguitätstoleranz dar, unter der man der Deutschen Enzyklopädie zufolge Folgendes versteht: Ambiguitätstoleranz ist die Fähigkeit, andere Meinungen und Sichtweisen zu akzeptieren, sowie Mehrdeutigkeiten und Widersprüche in Situationen und Handlungsweisen zu ertragen, ohne sich unwohl zu fühlen oder aggressiv zu reagieren. Den dritten Teil der interkulturellen Kompetenz macht die pragmatisch – kommunikative Teilkompetenz aus. Sie besteht aus den Kommunikationsfähigkeiten, die sich in einer produktiven Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen positiv widerspiegeln. Zu dieser Teilkompetenz schließt Brozsinsy-Schwabe in ihrem Buch auch die Fähigkeit des Abbaus von Angst und Unsicherheit [16, S. 217]. Bolten verwendet für die Kommunikationskompetenz und Kompetenz zur Konfliktbewältigung in seinen Publikationen die Bezeichnung konative bzw.

Verhaltensbezogene Teilkompetenz. Aus dem Standpunkt anderer Wissenschaftler gesehen, erweist die interkulturelle Kompetenz eine andere Struktur. In diesem Zusammenhang informiert Kanacher (In: Zacharaki-Eppenstein-Krummacher) nur über zwei Teilkompetenzen [17, S. 20]. Aufgrund seiner Untersuchungen umfasst die interkulturelle Kompetenz 70% affektives Lernen und 30% kognitives Lernen. Hinsichtlich der unterschiedlichen Interpretationen ist eine Vielfältigkeit der Begriffsauffassung zu merken, vor allem in Bezug auf die dritte Teilkompetenz. Sie ist mit den beiden Teilkompetenzen auf vielfache Weise verzahnt. Aufgrund der engen Verzahnung der drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz lässt sich der einem Erwerb interkultureller Kompetenz zugrunde liegende Lernprozess als Lernspirale beschreiben [18, S. 7]. Konkrete Interaktionen, das Erlernen von Kommunikationsstrategien, die Entwicklung der Haltungen und Einstellungen sowie die Selbstreflexivität und der Erwerb von Wissen gehen Hand in Hand und beeinflussen sich wechselseitig. Ein Großteil des Erwerbs interkultureller Kompetenz spielt sich in konkreten Interaktionen ab. Für jede der drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz gilt, dass der Lernprozess nie zu einem endgültigen Abschluss kommt. Es ist ein lebenslanger Prozess, denn interkulturelle Kompetenz ist weder ein statischer Zustand noch das direkte Resultat einer einzelnen Lernerfahrung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass interkulturelle Kommunikation bekanntlich eine Aktion zwischen fremdkulturellen Menschen ist, in der Sprache, Körpersprache und kulturelle Verhaltensmuster ineinander greifen, welche viele Missverständnisse auf allen drei Ebenen verursachen können. Dem zufolge soll bezüglich der erfolgreichen Verständigung im interkulturellen Kontext in Betracht gezogen werden, dass besonders heute, in der sich immer mehr globalisierenden Welt, zweifellos notwendig ist, interkulturelle Kompetenzerwerbung als Grundlage erfolgreicher interkultureller

Interaktionen in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu einem Muss zu machen, um auf dem internationalen Boden erfolgreich zu sein, mit der Fähigkeit und Fertigkeit, alle Hindernisse der Verständigung zu beseitigen.

Literatur:

1. Dilthey, W. Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Wilhelm Humérez (Hrsg.). online. Abgerufen am 20.03.2019 <http://uwemortensen.de/Dilthey%20Ideen%20beschreibendePsychologie.pdf>
2. Hörmann, H. Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik. Suhrkamp, 1978. 553 S.
3. French, D. The relationship of anthropology to studies in perception and cognition.: In: Koch, S. (Hrsg): Psychology, Band 6, S. 388-428.
4. Errl, A.; Gymnich, M. Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen.: Klett Lernen und Wissen, 2007. 180 S.
5. Lüsebrink, H. J. Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer.: Metzler, 2005. 211 S.
6. ebd.
7. Ehrhardt, C. Diplomatie und Alltag. Anmerkungen zur Linguistik der interkulturellen Kommunikation. In: Jürgen Bolten und Claus Ehrhardt (Hg.): Interkulturelle Kommunikation: Texte und Übungen zum interkulturellen Handeln.: Wissenschaft & Praxis, 2003. S. 135-166.

8. Thomas, A. Interkulturelle Wahrnehmung, Kommunikation und Kooperation. In: Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast, Sylvia Schroll - Machl (Hg.): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Band 1: Grundlagen und Praxisfelder.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. S. 94-116.
9. Glaser, E. Fremdsprachenkompetenz in der interkulturellen Zusammenarbeit. In: Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast, Sylvia Schroll – Machl (Hg.): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Band 1: Grundlagen und Praxisfelder.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. S. 74-93.
10. Seresová, K. Die Bedeutung der kulturellen Kompetenz für den Übersetzer. In: Danuša Lišková, Radoslav Štefančík (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation im Wandel der Zeit. Stellungnahmen zu gegenwärtigen Problemen Europas aus Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen.: Dr. Kovač, 2016, S. 101-106.
11. Glaser, E. Die Rolle von Übersetzern und Dolmetschern. In: Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast, Sylvia Schroll – Machl (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Band 1: Grundlagen und Praxisfelder.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. ebd.
12. Seresová, K. die Bedeutung der kulturellen Kompetenz für den Übersetzer. In: Danuša Lišková, Radoslav Štefančík (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation im Wandel der Zeit. Stellungnahmen zu gegenwärtigen Problemen Europas aus Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen.: Dr. Kovač, 2016. ebd.

13. Hatzer, B. Layes, G. Interkulturelle Handlungskompetenz. In: Alexander Thomas, Eva-Ulrike Kinast, Sylvia Schroll – Machl (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Band 1: Grundlagen und Praxisfelder.: Vandenhoech & Ruprecht, 2003. S. 138-148.
14. Erzl, A. Gymnich, M. Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen.: Klett Lernen und Wissen, 2007. 180 S.
15. Erzl, A. Gymnich, M. ebd.
16. Broszinsky-Schwabe, E. Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung.: Springer, 2011. 249 S.
17. Zacharaki, I. Eppenstein, T. Krummacher, M. Praxishandbuch Interkulturelle Kompetenz vermitteln, vertiefen, umsetzen. Theorie und Praxis für die Weiterbildung.: Schwalbach, 2007. 178 S.
18. Bertelsmann Stiftung. Interkulturelle Kompetenz – Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert. online. Abgerufen am 23.03.2019 https://www.bertelsmann-stiftung.de//fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_30236_30237_2.pdf